

Ergebnis täglich
nachst. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis
monatlich 60 Pfennig frei
aus Halle, durch die Post
bezogen steuerlich
1,00 Mk. ohne Postgebühren.

„Die T- und W-“
Mittelalterspiel,
monatlich 10 Pfennig.

**Verkaufs- und Anzeigen-
schmittling:** Nr. 888.
Schmittling-Preis: Nr. 1007.

Volksblatt

Anzeigenpreis
für die 6 Spalten
Kontingente ab, deren Name
20 Pfennig

Die monatliche Ausgabe
20 Pfennig

Anzeigen unter Kontrolle
des Redakteurs

Anzeigen
für die 6 Spalten
müssen spätestens die vor-
herige Nacht 10 Uhr in der
Schreibstube ankommen

**Empfänger in die
Postanstalt.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Haupt-Verkaufsstelle: Barz 42/48. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. a Schriftleitung: Barz 42/48. Sprechstunde werktags 1/2-1/4 Uhr mittags.

Der drohende Balkankrieg.

Die Situation auf dem Balkan hat sich weiter verschärft und angespißt, und die Entscheidung, ob Krieg oder Friede, steht noch immer auf des Webers Schneide. Den zahlreichen unkontrollierbaren und einander widersprechenden Meldungen ist als Tatsache zu entnehmen, daß außer Bulgarien und Serbien auch Montenegro und Griechenland ihre Streitkräfte mobilisiert haben, und daß es sehr fraglich erscheint, ob die Großmächte noch imstande sind, das glimmende Kriegesfeuer zu löschen. Sie scheinen die Dinge überhaupt mit einer geradezu sträflichen Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit zu behandeln, denn sonst hätten sich die Ereignisse auf dem Balkan doch wohl kaum zu einer solchen, den europäischen Frieden bedrohenden Form entwickeln können. Indes besteht immer noch — wenn auch nur schwache — Hoffnung, daß der Krieg im letzten Moment noch abgewendet wird, und es sei bei der Mobilisierung der Balkanstaaten bleibt. Die Großmächte scheinen sich endlich auf ihre Aufgaben besonnen und bei den Regierungen in Sofia und Belgrad etwas ernstere Vorstellungen erhoben zu haben. Wie der Pariser Matin berichtet, haben die Vertreter der Regierungen der Balkanstaaten den Rat erteilt, dem kriegerischen Geiste, der verschiedene Klassen der Bevölkerung erfüllt hat, ein energieloses Verbot entgegenzusetzen und den Frieden um keine nennenswerte Preis zu hören. Gleichzeitig haben die Vertreter der Mächte bei der Porte vorgeschrien, um sie zur sofortigen Verwirklichung der Reformen in Arabien und Syrien zu bewegen, damit die christliche Bevölkerung Genugtuung erhalte. Man hofft in Pariser kompetenten Kreisen, daß diese Vorstellungen den gewünschten Erfolg haben werden und der Frieden erhalten bleibt. Die Regierungen in Sofia, Belgrad, Cetinje und Wien wissen ganz wohl, wenn sie den Krieg gegen den Willen der Großmächte betreiben, sie dessen Früchte doch nicht genießen würden, da selbst im Falle eines Krieges die Mächte unter keinen Umständen dulden werden, daß die siegreich am Balkan beherrschende eine kleine rassistische Vorherrschaft. Die europäischen Regierungen werden niemals zugeben, daß die Türkei aufgestellt wird. Im Falle einer Niederlage sind die Folgen für die Balkanländer jedoch äußerst schwerwiegender Natur. Die europäische öffentliche Meinung dürfte ebenfalls nicht bereit sein, die kriegerische Bewegung zu unterstützen. Es ist zurzeit unmöglich, mit Gewißheit zu sagen, ob der Frieden erhalten wird. Sollte aber der Krieg ausbrechen, so dürfte er jedoch keinerlei komplizierten Folgen für Europa im Gefolge haben, man ist überzeugt, daß er auch die Krisis in der Türkei nicht befruchtigen wird. — Auch die Besprechung zwischen Sazonow, dem russischen, und Edward Grey, dem englischen Minister des Auswärtigen soll in Malmoor auf der Liebesentfaltung geführt haben, die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan zu sichern und gemeinsam mit den anderen Mächten zu handeln, die ebenfalls von der Ansicht ausgehen, daß dem türkischen Kabinett nicht durch irgend eine Art von Druck seine Aufgabe erleichtert werden dürfte. Außerdem kommt der Erhaltung des Friedens der Umstand zuzustatten, daß die kleinen Balkanstaaten — das heißt, das einmündige am Kriegstagen geblieben sind, und die Kriegstagen in Paris wurden in den letzten Tagen von dem bulgarischen Gesandten in Paris ersucht, Bulgarien einen Vorlohnkredit zu gewähren. Die französischen Banken haben auf den übereinstimmenden Rat des Finanzministers und des Ministers des Auswärtigen erklärt, daß sie unter den gegenwärtigen Umständen Bulgarien keinen Vorlohn leihen könnten. Die von dem bulgarischen Gesandten geforderte Summe belief sich anfangs auf 20 Millionen, wurde allmählich auf 15, 10 und 5 Millionen herabgesetzt. — Serbien ist mit gleichen Verfahren ebenfalls abgewiesen worden. Die der Türkei leidlich gestimmten Balkanstaaten werden es sich also wohlzusehen, sich nicht als einmal überlegen, bevor sie sich in einen Krieg stürzen, dessen Ausgang für sie noch höchst ungewiß ist. Denn auch im Falle eines Sieges werden die Großmächte schwerlich die geplante Verteilung der Türkei zulassen. In türkischen Regierungskreisen glaubt man, daß sich die Ursachen des drohenden Krieges durch Einberufung einer Konferenz beseitigen lassen würden, und die Türkei erklärt sich bereit, zu einer solchen Konferenz Vertreter zu entsenden, und ist auch geneigt, eventuell in der mazedonischen Frage den übrigen Balkanstaaten Zugeständnisse zu machen. Die ganze Politik der Balkanstaaten läuft ja im Grunde darauf hinaus, die Vertreter der türkischen Herrschaft in Mazedonien zu schwächen, und den christlichen Völkern Mazedoniens den Einbruch von der Schwärze der Türkei zu vermeiden. Der Tripolitzkrieg und die ständigen Aufrühen in Albanien begünstigten diese Absichten in hervorragendem Maße. Die Türkei sucht dem Druck der Balkanstaaten ebenso auszuweichen, wie dem der Großmächte. Sie tried die Politik: principis obsta, in den Anfängen nicht nachzugeben, da sie mußte, daß bei ihrer Schwäche jedes Nachgeben den Stein ins Rollen bringen kann. Darauf antworteten Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro mit der Mobilisierung ihrer Streitkräfte. Ob es nur ein verächtlicher diplomatischer Druck sein soll, ob ein wirklicher Übergang zu einer kriegerischen Politik, die die Verhandlung in alle Pulverstücke zerhacken würde, das wird sich in der allerhöchsten Zeit entscheiden. In Albanienpropaganda amtlichen Kreisen nimmt man die letzten Bemühungen der Großmächte, den Frieden zu erhalten, teils nicht für ernst, jedenfalls für aussichtslos; man ist auf die

Eröffnung der Feindseligkeiten mehrerer Balkanstaaten vollkommen gefaßt. Die Bevölkerung der Hauptstadt bemerkt trotz der Aussicht auf einen zweiten großen Krieg vollkommene Ruhe und äußert unbedingtes Vertrauen auf das Offizierskorps, das seine schwache Regierung dulden werde. Die Türkei trifft alle Maßregeln, um gegen jegliche Eventualität gesichert zu sein. Sie hat in Mazedonien bereits eine große Truppenmenge zur Verfügung, man spricht von 300 000 Mann. General Abdullah Pasha ist zum Generalkommando der türkischen Armee ernannt worden. Der Vorenverkehr auf den Eisenbahnen nach Serbien und Bulgarien ist unterbrochen, da Serbien und Bulgarien das rollende Material requiriert haben.

Es stehen sich die Gegner völlig gerüstet und zum Losschlagen bereit gegenüber, und es ist nur zu hoffen, daß es den derzeitigen Bemühungen der Großmächte noch gelingen möge, den Ausbruch des Krieges zu verhindern.

Die Mobilisierung in Bulgarien und Serbien.

Paris, 1. Oktober. Der Korrespondent des New York Herald in Sofia schreibt: Die Mobilisierung ist nur eine teilweise und sie bedeutet keineswegs, daß der Krieg unvermeidlich erscheint. Sollte es zum Krieg kommen, so werden innerhalb 14 Tage bis dahin vergehen. Freilich kann die Türkei die Ereignisse beschleunigen. Nach den hier eingetroffenen Nachrichten, kommen die Truppen von allen Teilen des Landes an: Von den Dardanellen, von Saloniki, von Smyrna. Man berichtet, daß alle Klassen der Reits und vier Divisionen der Landarmee mobilisiert worden sind. Eine Personlichkeit, die dem bulgarischen Ministerpräsidenten sehr nahe steht, äußerte sich, daß die serbisch-bulgarische Mobilisierung als eine Antwort auf die Organisierung der türkischen Mächte in unmittelbarer Nachbarschaft der bulgarischen Grenze aufzufassen sei. Der Krieg oder Frieden hängt nicht von den Mächten, sondern lediglich von den Maßnahmen ab, die die Türkei treffen wird. (1)

Belgrad, 1. Oktober. Sämtliche Bahnlinien in Serbien sind vom Militär in Anspruch genommen. Der Geschäftsverkehr in Belgrad stockt vollkommen, da nach Einziehung des Personals einzelne Bureau vollkommen leer sind. Der Belgrader Straßenbahnverkehr ist eingestellt, da die meisten Schaffner einberufen worden sind. Die Pferde der Droschken wurden vom Kriegsministerium requiriert. Gestern Abend entstand ein lebensgefährliches Gebirge vor der Handelsbank, weil die Spaziergänger zu überfüllt waren; die Polizei griff ein.

Rumänien bleibt neutral?

Bukarest, 1. Oktober. Vorläufig wird eine Mobilisierung der rumänischen Armee nicht vorgenommen. Rumänien wird im Kriegsereignis eine abwartende Haltung einnehmen und nur dann aktiv eingreifen, wenn seine eigenen Interessen sowie die internationalen Verpflichtungen es dazu zwingen.

Griechenland will Aetia annektieren?

Sofia, 2. Oktober. In hiesigen diplomatischen Kreisen verläuft, daß Griechenland heute die Anektion Aetia auszusprechen werde. König Georg soll in Griechenland die Versicherung erhalten haben, daß die Signaturmächte unter den veränderten Umständen gegen die Anektion nichts einzuwenden haben würden. (?)

Auffstand in Mazedonien.

Belgrad, 2. Oktober. Zu der Erhebung der christlichen Bevölkerung in Mazedonien wird nach gemeldet: Das ganze Nordgebiet von Mazedonien befindet sich in vollem Aufruhr. Die gesamte Landbevölkerung hat nach den Waffen gegriffen, um sich von der türkischen Herrschaft zu befreien. Die Nachricht von der Erhebung hat hier einen großen Eindruck gemacht.

Die Feuerung.

Eine fürchterliche Anklage
Das amtliche Wiener Reichsanwalt befristet einen Artikel des hiesigen Aretes Nr. 2 Dr. Zehmalka, in dem ein angeblich erschreckendes Gemütsbild gezeigt wird. Dieser Text stellt nämlich fest, daß in den Wiener Volksschulen die Zahl der Stropfblinder Kinder sich seit einem Jahre verdoppelt hat. Es liegt in diesem Zeitraum von 20-40 Proz. auf 50-85 Prozent über die Grenze führt Dr. Tomalla aus: Hauptursache ist jedoch die mangelhafte und unzureichende Ernährung hierfür verantwortlich zu machen, und somit indirekt die jetzige Feuerung oder Lebensmittel, besonders des Fleisches. Soweit man es von der größten Anzahl der Schulkinder erfahren kann, ist Mangel an Kartoffeln und an Fleisch die Hauptursache. Gefordert geradezu ist es, zu erfahren, wie wenig Fleisch gegeben wird. In den meisten Familien kommt nur Sonntag Fleisch auf den Tisch, in weniger noch nie und an Wochentagen, und nur beringelt wird angegeben, daß täglich Fleisch gegeben wird. Man darf aber nicht vergessen, daß an den künftigen

Körper Wachstum, Entwidlung und auch die Schule Anforderungen stellen, die verhältnismäßig bei weitem größer sind, als die an den fertig entwickelten Erwachsenen heranzutreiben. Umstößt sich aber an der jetzt üblichen Ernährung der Schulkinder nichts, so wird unweigerlich die Strophblinder, diese Verläufer der Tuberkulose, immer weiter aus sich greifen, die Zahl der kriegsfähigen Kinder wird sich mehren, und alle diese unterernährten Körper werden den Anhalten der Witterung weniger Widerstand leisten können, werden den Gefahren der Abstrahlung von Infektionskrankheiten schutzlos gegenüberstehen.

Die erbärmlichen Halbheiten.
Der freimüthige Reichstagsabgeordnete Leube, ein Nachmann in Fragen des Fleisches- und Vieh-Imports, schreibt dem Berliner Tageblatt:

„Woher sollen denn nach der vorjährigen russischen Weisernte nun plötzlich die dem deutschen Gaumen zuzugenden Fleischmengen aus Ausland kommen? Man wolle ganz genau in Berlin, was man tat. Von dieser, noch mit allerhand Einschränkungen versehenen Einfuhrerlaubnis ist keine Ermäßigung der Fleischpreise in Deutschland zu erwarten. Die Einfuhrerlaubnis für feilendes Viehfleisch aus den entzweit hundert drei Ländern Rumänien, Serbien und Bulgarien wird auf den Kenner der Verhältnisse lächerlich. Die Erlaubnis zur Einfuhr lebender holländischer Schafschinder auf dem Landwege, ohne Quarantäne, wird auch nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein wirken. Das Wenige, was Holland in den letzten Jahren überhaupt noch für die Wustfüß übrig hatte, bekam Deutschland sowieso schon in geschlachtetem Zustande. Es wird aber hierdurch in heftigem Maße gezeigt, wie widerspruchsvoll und der gesunden Vernunft ins Gesicht schlagend die Regierungsmassnahmen sind; denn das heimische Vieh muß nach wie vor in den höchsten Preisen hohen Durchschnittspreisen bei der Einfuhr untergebracht werden, während dies jetzt bei holländischem Vieh nicht verlangt wird und bei österreichischem Vieh auch noch nicht verlangt worden ist. Als letzte Maßregel wäre noch zu erwähnen die Aufhebung des Einfuhrverbots gegen frisches Rindfleisch aus Belgien. Wer die Vorgeschichte dieses Verbotes kennt, und weiß, daß Belgien schon seit Jahren genötigt ist, zumeist Versorgung seiner Bevölkerung ausländisches Fleisch und lebendes argentinisches Vieh heranzuführen, der versteht es auch, weshalb unsere „volksfreundliche“ Regierung diese „Erleichterung“ gewährt hat.“

Die Drohung mit dem Junterparlament.
Die Großpartei ziehen es vor, die Regierung wegen der Maßnahmen gegen die Feuerung, die bekanntlich erbärmliche Halbheiten und Scheinmaßnahmen sind, in ihrer eigenen Domäne, im Reichstagsaufbau zur Redenshaft zu ziehen. Das Wünderorgan schreibt:

Nach menschlicher Voraussicht wird die Regierung wohl Gelegenheit haben, sich früher zur Sache zu äußern, auch dann, wenn der Reichstag erst Ende November zusammenzutreten sollte. Wir nehmen an, daß das Abgeordnetenhaus, das bekanntlich gegen Ende Oktober wieder zusammentritt, ihr Gelegenheit zu solcher Äußerung bieten werde. Das ist deswegen wahrscheinlich, weil nach unserer persönlichen Meinung glauben, weil die vorgeschlagenen Maßnahmen, mit Ausnahme der Zollbefreiung, und bis jetzt der Herabsetzung des russischen Schweinekontingents, Landesbesatz sind. Die Regierung dürfte wohl auch selbst das Bedürfnis empfinden, sich deswegen mit den Vertretern des Landes auseinanderzusetzen.
Es wird ein hübsches Schauspiel geben, wenn die Juncker ihren Söhnen Weismann ob seiner momentan marktteren Gütergier zu Redenshaft ziehen werden.

Maßnahmen gegen die Feuerung.
Die sächsische Regierung hat ebenso wie die bairische Bestimmungen über die Fleischzufuhr erlassen, die sich mit denen der preussischen Regierung decken. Selbst die Einfuhr von Rindern aus Holland wird auch für Sachsen gestattet. — Prallföhner Wert hat die letzte Maßnahme natürlich überhaupt nicht, aber auch aus Serbien, Bulgarien und Rumänien wird nicht allzu viel Fleisch kommen, weil die Regierungen der erlittenen beiden Staaten als Folge der Mobilisierung vermuthlich ein Ausfuhrverbot für Vieh und Fleisch erlassen werden.

Die Stadtobernedenberammung zu Wuchersterben
deshalb die Reichsregierung um die Einberufung des Reichstags zu ersuchen, der die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr lebenden Viehes und die Wänderung des § 13 des Fleischausfuhrgesetzes befristeten und die Befristung von Schlachtvieh und die Ergründung einer Schweinekontingente in die Wege leiten soll. Für die Vorarbeiten wurden 1000 Mk. bewilligt.

Die Beamten verlangen Feuerungszulagen.
Der Verband der Unterbeamten Deutschlands hat an die Reichsämter und Ministerien Eingaben gerichtet, in denen um die sofortige Auszahlung einer Feuerungszulage gebeten wird. — So berechtigt die Mühsale sind, so kann ihnen doch keine Hilfe gegeben werden, weil, soweit die Unterbeamten des Viehes in Frage kommen, die Zustimmung des Reichstages, der die Gelder bewilligen müßte, nötig ist. Von der Einberufung des Reichstages will aber die Regierung nichts wissen.

Wie ungenügend dem Parteitag in St. Gallen. Man konnte auf wenig Hoffnung noch nicht hoffen, daß es das letzte Mal sein würde, daß man im Auslande Zuständig fuchen müßte. Gerade im Jahre 1887 wurde die Reaktion besonders heftig gegen die Partei; die Freiberger Parteimitglieder haben noch im Besonderen die Stadt Tuttlingen war noch ungenügend und man mußte jeden Augenblick auf neue Schläge gefaßt sein. Wie wenig ich freilich dadurch die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie auf dem St. Gallen Kongress einschätzten liegen, beweist ihr Verhalten, den internationalen Verbindungen durch Abhaltung eines internationalen Kongresses eine weitere Basis zu geben. Daß im Jahre 1889 der erste internationale Kongress in Paris stattfanden konnte, ist das Verdienst des St. Gallen Parteitages. Die aber das internationale Manifest in Paris zum ersten Male da lag das Ausnahmegericht schon in den letzten Tagen. Selbst wenn der Weg der deutschen wie der internationalen Sozialdemokratie ein unauffälliger und unverschieblich gewaltiger Siegeszug.

Am 2. Oktober feiert auch das Hamburger Echo das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. Es war unter dem Sozialistengesetz und in Hamburg herrschte im Jahre 1887 ein härterer Ton, obwohl unter dem kleinen Belagungsstande schon bis dahin nicht zu wünschen übrig gelassen hätte. Man konnte sich ein Blatt nur mit beschränkter Länge halten, weil an seine Spitze Johannes Webbe trat, ein literarisch hochgebildeter Mann, der gleich großes Ansehen als Chefredakteur eines Gymnasiums wie als Richter genoss. Die Bürgerzeitung war es, die Johannes Webbe leitete, und man wagt für lange nicht, zu nahe zu treten; ein Volksrechtler Beizartitel mit der Leberärztin Gewalt ist kein Heilmittel führte dann zum Verbot, und der Polizeikommissar erklärte den Ansehern der Druckerei, er würde kein neues Blatt wieder dulden. Man schlug ihm schließlich vor, ein Blatt herauszugeben, das aus Anstimmungen aus anderen Blättern bestehen sollte. Man konnte sich ein Blatt nur mit beschränkter Länge halten, weil an seine Spitze Johannes Webbe trat, ein literarisch hochgebildeter Mann, der gleich großes Ansehen als Chefredakteur eines Gymnasiums wie als Richter genoss. Die Bürgerzeitung war es, die Johannes Webbe leitete, und man wagt für lange nicht, zu nahe zu treten; ein Volksrechtler Beizartitel mit der Leberärztin Gewalt ist kein Heilmittel führte dann zum Verbot, und der Polizeikommissar erklärte den Ansehern der Druckerei, er würde kein neues Blatt wieder dulden. Man schlug ihm schließlich vor, ein Blatt herauszugeben, das aus Anstimmungen aus anderen Blättern bestehen sollte. Man konnte sich ein Blatt nur mit beschränkter Länge halten, weil an seine Spitze Johannes Webbe trat, ein literarisch hochgebildeter Mann, der gleich großes Ansehen als Chefredakteur eines Gymnasiums wie als Richter genoss. Die Bürgerzeitung war es, die Johannes Webbe leitete, und man wagt für lange nicht, zu nahe zu treten; ein Volksrechtler Beizartitel mit der Leberärztin Gewalt ist kein Heilmittel führte dann zum Verbot, und der Polizeikommissar erklärte den Ansehern der Druckerei, er würde kein neues Blatt wieder dulden. Man schlug ihm schließlich vor, ein Blatt herauszugeben, das aus Anstimmungen aus anderen Blättern bestehen sollte.

Die Parteifakultät eröffnete am Dienstag, den 1. Oktober, ihren feststen Kursus. Es nahmen an dem Kursus teil 31 Schüler, darunter zwei Genossinnen. Die Gewerkschaften beteiligten sich an der Parteifakultät mit sechs Verbandsangehörigen, und zwar entfallen zwei auf den Bauarbeiterverband, je einer auf den Transportarbeiter-, Bergarbeiter-, Holzarbeiter- und Textilarbeiterverband. Nicht von den übrigen Schülern sind jetzt schon in Parteifakultäten: fünf als Parteifunktionäre, zwei als Redakteure, einer als Berichterstatter. Die übrigen Teilnehmer kommen direkt aus der Werkstatt, es sind da vertreten: Metallarbeiter, Tischler, Maler, Schriftsetzer, eine Schneiderin und eine Buchhalterin.

Der Leiter der Parteifakultät, Genosse Schulz, eröffnete im Verlauf des Vortragskollegiums den Interdisziplinärskurs mit einer Ansprache, in der er auf die hohe Bedeutung der Parteifakultät hinwies. Die Partei ist ungenügend in die Breite gewachsen, schon lange zählen ihre Anhänger nach Millionen und nun gilt es, unter diesen großen Massen Bildung und Wissen zu verbreiten, die theoretische Erkenntnis zu vertiefen und gemeinsam zu schulen, die überflüssigen wieder als Wegbereiter dienen und weitergeben, was sie in der Parteifakultät an Wissen erhalten haben. In seiner Ansprache, in der Genosse Schulz die Ziele und Aufgaben der Parteifakultät näher darlegte, betonte er insbesondere auch den Rücktritt des Genossen Wehring, dessen Gesundheitszustand und Alter ihm die Ausübung des Lehrberufes nicht mehr gestatten. An Stelle des Genossen Wehring ist Genosse Conrad als Geschichtslærer eingetreten. Im Namen des Parteivorstandes begrüßte Gen. Schulz die Teilnehmer und wünschte ihnen viel Erfolg bei der bevorstehenden Arbeit. Auch Scheidemann betonte den Rücktritt Wehrings, dem er den Dank des Parteivorstandes für seine aufopferungsvolle Tätigkeit an der

Parteifakultät ausdrückte. Damit hatte die kleine Eröffnungsfestlichkeit ihren Erfolg erreicht und es wurde sofort mit der ersten Unterrichtsstunde begonnen.

Gewerkschaftliches.

Eine Riesenlohnbewegung im Holzgewerbe.

So betitelt sich eine Alarmnachricht, die in den letzten Tagen die Kunde durch verschiedene bürgerliche Zeitungen machte. Jemand, irgend, der aufsehend mit besonderer Berechnung auf diesem Gebiete zu arbeiten verliert, hat entweder aus eigenem Interesse oder mit einem bestimmten Auftrag seine vorwiegende Meldung gebracht — um allerlei Ungerechtigkeiten und Unrichtigkeiten über die Verhältnisse des Holzgewerbes in die Welt hinauszujagen.

Anlässlich einer in der Berliner Kabuffelle des Holzgewerbesverbandes beschlossenen Beitragserhöhung ist darauf hingewiesen worden, daß im nächsten Jahre der Beitrag ablaufen und bei dieser Gelegenheit wieder ernstliche Konflikte entstehen könnten. Diese im Voraus wiedergegebene Bemerkung bildet nun den Anlaß, die Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein der Unternehmern auf die schwarzen Klänge der Holzgewerkschaft und die von dieser Seite drohenden Gefahren aufmerksam zu machen. Man höre, wie der bürgerliche Zeilenfänger zu schwindeln verheißt:

„... Wie wir hören, sind die Forderungen der Holzgewerkschaft so großartig — stellenweise Erhöhung der Löhne bis 33 Prozent —, daß die Arbeitgeber ihrem Ruin entgegengeführt würden, falls sie diese Forderungen bewilligen würden. Es würden bei dem Riesenlampe 800 000 Holzgewerkschaft in Betracht kommen, die sich hauptsächlich auf Großberlin, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Hannover, Magdeburg, Braunschweig, Bremen usw. verteilen würden. Die Holzgewerkschaftsorganisationen in den nachstehenden Städten haben bereits beschlossene die Beiträge zu erhöhen, um den Kriegsfonds zu stärken. Die in Berlin, die 52 Mark Jahresbeitrag zahlen, werden von nun ab 65 Mark entrichten. In den anderen Städten steht ebenfalls eine Beitragserhöhung bevor. Der Holzgewerkschaftsverband, der den Kampf führen will, zählt nur 180 000 Mitglieder. Das sind 37 bis 40 Prozent der im Gewerbe beschäftigten Arbeiter. Die Streikliste ist mit 5 000 000 Mark ausgestattet...“ Und so geht es weiter mit Gezier.

Wenn die Unternehmern noch mehr solcher „Biteraten“ haben, dann können wir in der nächsten Zeit nette Dinge erleben. Es ist nämlich nichts daran wahr, daß die Holzgewerkschaft überhaupt schon mit Forderungen beschäftigt haben. Es kommen in allen Vertragsorten zusammen höchstens 50 000 Holzgewerkschaft — nicht 800 000 — in Betracht. Es mag dagegen zutreffen, daß die Holzgewerkschaften alle Vorbereitungen zum Kampfe treffen. Der wahre Sachverhalt ist folgender: Wie in jedem Jahre laufen auch diesmal, am 15. Februar, eine größere Anzahl von Verträgen im Holzgewerbe ab, die ein Vierteljahr vorher, also am 15. November, zu kündigen sind. Daß den Unternehmern dieser Zustand sehr wenig gefällt, weil dabei die Arbeiterorganisationen die nötigen Reserven außerhalb der Betriebsstätte zu haben hat und sich darum auch nicht allzu sehr vor einem etwaigen Kampfe zu fürchten braucht, ändert an den Tatsachen nichts. Auf der Grundlage vierjähriger Verträge bestehen die vier getrennten Vertragsgruppen, so daß also regelmäßig jedes Jahr eine Gruppe zum Ablauf kommt und erneuert werden muß. Das ist in den letzten sechs Jahren auch stets ohne größere Kämpfe ermöglicht worden.

Daß viele Tariflöcher sind allen Verfassern nach jetzt verzeihen. Im Unternehmertage wählt eine Kampfpartei, der die friedlichen Abschlüsse der letzten Jahre nicht nach ihrem Geschmack sind. Lange schon haben jene Leute auf das für ihre Bestrebungen günstiger liegende „Kampfsjahr 1913“ hingewiesen, wo sie mal wieder die Zügel an sich ziehen würden. Der Anfang davon ist bereits gemacht in Gestalt des zusammengeschlossenen Kampfbundes aller im Holzgewerbe beteiligten Verufe. Nun gilt es also bloß noch, die nötige „Stimmung“ in die beteiligten Kreise zu bringen, dann muß ja der Weizen der Schorfmaeder blühen.

Die Holzgewerkschaft und deren Organisation werden sich durch solche Weisheit nicht aus der Ruhe bringen lassen, sie werden sich auch weiter vor Schaden zu bewahren wissen, der etwa durch solchen Schwindel angerichtet werden könnte. Mag nun das Unternehmertum dafür sorgen, daß es nicht Geister ruft, die es später selber nicht mehr los werden kann.

Ein neuer Prozeß gegen den Holzgewerkschaftsverband. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes hatte vor Jahren einen Prozeß für eine Anzahl seiner Mitglieder gegen den Holzgewerkschaftsverband durchgeföhrt, die durch das vom Holzgewerkschaftsverband eingeföhrt, inzwischen aber wieder fallengelassene Schwurgerichtsurteil gegen längere Zeit ausgesetzt und somit finanziell schwer geschädigt worden waren. Dieser Prozeß endete mit dem Erfolge, daß der Vorstand des Holzgewerkschaftsverbandes von beiden Gerichtsinstanzen verurteilt wurde, den Angeklagten den ihnen durch die Aussetzung über die frühere Beschlüsse hinaus erwandenen Schaden zu ersetzen.

Nach dem Streit im März d. J. sind wieder eine größere Anzahl Verbandsmitglieder auf Veranlassung des Holzgewerkschaftsverbandes auf längere oder kürzere Zeit von der Arbeit auf dem Holzgewerkschaftsverbande gehalten worden. Auf Veranlassung des Holzgewerkschaftsverbandes haben diese Angeklagten eine Kollektivklage gegen den Holzgewerkschaftsverband eingeleitet, um dessen Verurteilung zum Erlöse des ihnen durch die Aussetzung erwandenen Schadens zu erzielen. Mit der Führung dieses Prozesses ist Rechtsanwalt Dr. jur. Ditzel in Essen betraut, der auch den ersten Prozeß gegen den Holzgewerkschaftsverband geführt hat.

Auf die Aufforderung des Verbandsvorstandes haben sich 255 Mitglieder gemeldet, deren Klagenantrag als berechtigt von der Verhandlungskommission erachtet wurde und für die der Prozeß eingeleitet worden ist. Diese sind insgesamt 10 300 Tage oder durchschnittlich 40,4 Tage infolge der Aussetzung arbeitslos gewesen. Die durchschnittliche Aussetzungsdauer ist natürlich länger gewesen, da die meisten bis zum 1. Juli d. J. ausgesetzt gewesen sind. Es sind bei der Aufstellung die Tage in Abzug gebracht worden, während welcher die Angeklagten andere als Berufsarbeiten verrichtet haben. Für diese Tage verlangen die Kläger Erstattung des Differenzschadens zwischen ihren früheren Bergarbeiterlöhnen und den bei den anderen Arbeiten verdienten Löhnen. Das Gesamtschadensvermögen beträgt 57 544 M., oder der Kläger durchschnittlich 225 M. Auch für diejenigen, die weniger als sechs Wochen ausgesetzt waren, ist die Klage eingeleitet worden, weil aus prinzipiellen Gründen eine Entschädigung des Differenzschadens herbeigeföhrt werden soll. Beim vorigen Prozeß war das nicht möglich, da die zur Einlegung der Klagen gegen das Urteil des Oberlandesgerichts erforderliche Höhe des Streitwertes nicht vorhanden war. Auf den Ausgang dieses Prozesses kann man gespannt sein.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

JUNO
QUALITÄT CIGARETTE
2 PFG

Für's neue Heim!

Tüll - Gardinen

Stückware weis und creme Meter 1.15 98 75 68 55 48 30 **20 Pf.**

Allovernet weis, creme, elfenbein, 125-160 cm breit Meter 1.85 1.45 1.10 98 83 **55 Pf.**

Stores

Englisch Tüll neue Dessins Stück 6.50 5.25 3.00 2.10 **1⁸⁵**

Erbstüll-Band-Stores mit und ohne Volant Stück 14.50 10.50 8.25 6.50 4.80 **2⁷⁵**

Deutsche Teppiche

bewährte Fabrikate, in enormer Muster-
Auswahl

Künstler - Garnituren

Engl. Tüll 2 Schals und 1 Lambrequin Garnitur 11.50 9.50 7.00 5.75 4.75 **2⁹⁵**

Allovernet-Garnituren 2 Schals u. 1 Lambrequin, m. Einsetzen und Vol., Garnitur 15.00 12.50 10.00 **7⁷⁵**

zu bekannten billigen Preisen.

Fenster - Dekorationen

Leinen-Dekoration aparte Neuheit, reich dekorr., 2 Schals u. 2⁵⁰
1 Lambrequin, Garnitur 8.00 6.00 4.75 3.00

Kochellein-Dekoration hocheleg. Ausführl., 2 Schals u. 1 Lam-
brequin, Garnit. 17.50 14.00 10.50 8.25 5.75 **2⁹⁵**

Zug-Rouleaus

aus prima Kopper in weis u. creme ganz besonders billig

Vitrage - Stoffe

Kopper haltbare Qualitäten, 80-84 cm breit, in creme, altgold 45 Pf.
Gemusterte Stoffe in creme, altgold u. elfenbein, 80-84 cm breit reizende Ausmusterung . . . Meter 80 70 **55 Pf.**

Fenster - Spitzen

Spachtel - Spitzen aus haltbarem Kopper, weis, creme und gold Meter 85 60 49 30 **10 Pf.**

Tüll- u. Erbstitl-Spitzen m. u. ohne Volant, weis, creme u. elfenbein Meter 1.50 1.10 75 50 35 **9 Pf.**

Messing - PortièrENGarnitur

160 cm lang, mit sämtlich. **2¹⁰**
Zubehör **2¹⁰**

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Messing - Bettdeckenhalter

Neuheit, mit Seidenband- **2⁷⁵**
Durchzug **2⁷⁵**

Sachsenhausen. Sozialdemokratischer Verein. In der am 22. September stattgefundenen Mitgliederversammlung erklärte Genosse Widkin den Bericht vom Chemnitzer Parteitag. An den Bericht schloß sich eine sehr lebhaft abgehaltene, und zwar hauptsächlich wegen der Aufhebung des Art. 90 des Statuts ausgedehnte Diskussion an. Die Diskussionsführer wandten sich fast ausschließlich gegen die Aufhebung dieses Artikels. Der nächste Punkt, Bericht von einer Konferenz, wurde wegen vorgerückter Zeit zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Es wurden die Partei-Organisationsfragen für Stadt und Land bestimmt. Jeder ist das immer mit Schwierigkeiten verknüpft, da diese Genossen einen bestimmten Wohnort nicht annehmen wollen, ohne ihr wichtigste Grunde dazu zu haben. Dies muß unbedingt anders werden, wenn wir in unserem Kreis vorwärts kommen wollen. Vor allen Dingen benötigt man in den Organisationsversammlungen auch einen großen Teil der Verwaltungsamtlichen in der Wohnung der Genossen. Auch ihre Pflicht ist es, sich mehr um die politische Organisation zu kümmern und an den Organisationsarbeiten teilzunehmen. Weiter kam zur Sprache, daß der hiesige Evangelische Arbeiterverein reiche Anregungen macht, um Mitglieder unter den Arbeitern zu fangen. An einer Arbeit wird recht lebhaft für diese Arbeitervereinigung gearbeitet. Die Zeitung dieser Arbeit wird ebenfalls eine derartig reichhaltige Organisation von unserer Seite an der Arbeitstelle keineswegs ausgeben. Auch ein hiesiger Arbeiterverein scheinen die Arbeiter zu betreffen, da sie bei ihren Vergnügen von Keilern, die gegen den Magistrat der Stadt Sachsenhausen wegen Schulverschleppung, die Verhaftung wurde bekräftigt auf die Zulässigkeit des Verwaltungsstreitverfahrens und auf die Frage, ob Schulgeld eine Gemeindeabgabe im Sinne des § 69 des Kommunalabgabengesetzes ist oder nicht. Das Verfahren gegen den Magistrat der Stadt Sachsenhausen wegen Schulverschleppung. Die Verhandlung wurde bekräftigt auf die Zulässigkeit des Verwaltungsstreitverfahrens und auf die Frage, ob Schulgeld eine Gemeindeabgabe im Sinne des § 69 des Kommunalabgabengesetzes ist oder nicht. Das Verfahren gegen den Magistrat der Stadt Sachsenhausen wegen Schulverschleppung. Die Verhandlung wurde bekräftigt auf die Zulässigkeit des Verwaltungsstreitverfahrens und auf die Frage, ob Schulgeld eine Gemeindeabgabe im Sinne des § 69 des Kommunalabgabengesetzes ist oder nicht.

Es geht doch noch anders. In einer unserer letzten Nummern hatten wir eine „Glaubensurteil“ des hiesigen Bundesleitenden zum Kenntnis gebracht und im Anschluß daran geschrieben, daß es nicht mehr höher geht. Die Nummer, die unter dem Namen „Glaubensurteil“ steht, aber eine Meinung Ängst. Der Reaktor brachte es nämlich fertig, unter eigenem Bericht über die Feuerungsversammlungen in Berlin folgendes zu lesen: Die Aufwiegler des Volkes gehören hinter die schwebenden Gardinen und nicht hinter das Rednerpult. Wie man sich wohl im Kopfe dieses Junfermanns die Welt malen?

Arten. Gewerkschaftsartikel. Umhändehalter findet die nächste Sitzung erst Freitag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, beim Genossen Haber statt. Pflicht der Delegierten ist es, zur angegebenen Zeit zu erscheinen. — Ferner findet Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags 3 Uhr, eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung im „Lohr-Saal“ statt. Die Tagesordnung ist: Bericht über die Verhandlung über die Angelegenheiten der Arbeitervereine und die Nutzen einer Gewerkschaft referieren wird. — Wegen eines Gewerkschaftsverbrechens wurde hier ein Gefährlicher verurteilt. Er soll sich an seiner neunzehnten Heilung gelangt er das Recht haben ein und wurde dem Anwalt zurückgeführt.

Käthe. Der Streit mit dem Warrer. Wegen Verletzung hat das Landgericht Naumburg am 15. April den Richter Christian G. Schneider zu zwei Wochen und den mitangeklagten Kirchenältesten Reubaus in Frohendorf unter Einrechnung einer anderen Strafe zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten den Warrer Käthe beschuldigt, hierher ein feiner Frau untergebracht zu haben und unterirdisch zu sein. In Wirklichkeit aber hatte es sich um eine sehr gesunde gehandelt, um einen Fiskus aus dem vierten Monat. Gegen das Urteil hatten die Angeklagten Revision eingelegt, die jedoch vom Reichsgericht als unbegründet verworfen wurde.

Wolfsberg. Selbstmord. Weil sie an einer unheilbaren Krankheit litt, machte die Gestalt des Landrichters Bergmann hierüber ihren Leiden durch Erhängen ein Ende. **Giltenburg.** Wandergewerkschaft. Diejenigen Einwohner der Stadt, welche im Jahre 1913 ein Wandergewerbe im Umherziehen beginnen oder fortsetzen wollen, werden aufgefordert, sich spätestens bis zum 10. Oktober im Polizeireferat, Rathaus, Zimmer Nr. 14, zu melden. Personen, welche für das laufende Jahr einen Wandergewerkschaftsbescheinigung haben, haben diese bei der Anmeldung mit vorzulegen. Bei der Stellung des Antrags ist ein unentgeltliches Lichtbild des Antragstellers in kleinerer Form mit einzulegen, da vom Jahre 1913 an die Wandergewerkschaften mit einem solchen versehen sein müssen. Das Bild muß ähnlich und gut erkennbar sein.

bar sein, eine Kopfschale von mindestens 15 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als fünf Jahre sein. Es ist zu erneuern, wenn in dem Aufsehen des Gemeindefreiwilens eine wesentliche Veränderung eingetreten ist. Infolge dieses Bild können nicht an den Bezirksausstufung weiter gegeben werden.

Schneeberg. Selbstmord bekräftigt der Schneider A. Er ging nach, während seine Frau den Krut haben wollte, zum Stadthaus und ertränkte sich; die Leiche des 41jährigen Mannes wurde am anderen Morgen gefunden. Als Grund zur Tat wird Krankheit angenommen.

Naumburg. Die Petroleumlampe. Die Tochter des Fabrikarbeiters Richter, die sich, wie gestern gemeldet, beim Feueranbau mit Petrolöl schwer verbrannte, ist im Paul-Gerhart-Spital zu Wittenberg ihren Verletzungen erlegen.

Dornitz. Feuer. Dienstag Mittag erlöste wieder mal Feueralarm. Es brannte das Wohnhaus des Brauereibesetzers Othmar Dürr. Bei dem heftigen Sturm war der Dachstuhl binnen einer Stunde abgebrannt. Man vermutet, daß das Feuer durch den Schornstein entzündet wurde.

Schwarz. Die Knappschäftsleiterwahl. Wahl auf Grube Millh endete mit dem Siege des Verbands-Kandidaten. Der Kandidat des alten Gewerkschaftsverbandes erhielt 122 der Erklärungen 94 Stimmen, während der „Christlich-sozialer“ Jochimschmidt es auf 28 Stimmen brachte.

Wittenberg. Arbeiterstille. Die einzige Zeit der unglücklichen Arbeiterstille wurde in der Nacht zum Freitag der Arbeiterstille durch den Einbruch der russischen Währungsregeln gegen die Zölle verzichtet worden. An der leitenden Stelle der bulgarischen Regierung besteht die Hoffnung, daß Ausland und andere Mächte die Zölle zur Einführung wesentlicher Verbesserungen in der Verwaltung veranlassen und anhalten werden. In Bulgarien scheint der kritische Augenblick überstanden zu sein, falls nicht das Kabinett zurücktritt. Dagegen macht sich in der Türkei wachsende Kriegslust im Heere bemerkbar. Hohe Offiziere erklären, einen schnellen Schlag gegen Bulgarien für das einzige Mittel, um die Türkei von der jetzigen Jubringlichkeit ihrer kleinen Nachbarn zu befreien.

Paris, 2. Oktober. Dem hiesigen New York Herald wird aus Sofia gemeldet: Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro hätten in der Ueberzeugung, daß sie die Türkei ohne jede Hilfe besiegen könnten, die Mächte gebeten, sie den Krieg allein führen zu lassen. Gleichzeitig hätten die genannten Balkanstaaten den Regierungen der Großmächte sowie Rumänien die Erklärung abgegeben, daß sie keinerlei Gebietsveränderungen im Auge hätten. Sie hoffen, daß diese Erklärungen genügen werden, um jede fremde Intervention hintanzubringen.

Sonntag, 2. Oktober. Die Worte vermeigert den griechischen Schiffen die Ausstellung von Durchfahrtspapieren durch die Dardanellen, indem sie erklärt, sie könnte die Schiffe hartern. Die Zahl der Schiffe, die sich im Schwarzen Meer befinden, beträgt mehr als 50. In Konstantinopel befinden sich 22. (Siehe auch den Beizartikel).

Der Eisenbahnerstreik in Spanien. **Toulon, 2. Oktober.** Wie aus Barcelona gemeldet wird, haben sich infolge des Eisenbahnerstreiks in Borthu 20 000 Postpakete eines Tages gesammelt. Die Postbeamten haben die Abfertigung eines Kriegsschiffes erbeten, um die Postpakete nach Barcelona zu befördern.

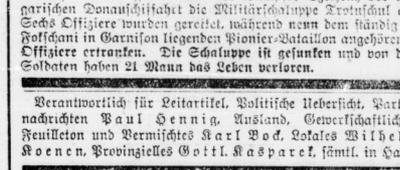
Quitting
Halle. Vom Verband der Schneider für das Volkspartei-Unternehmen erhalten 400 Mt.

Allerlei.
Unwetter.
In Belgien hat ein heftiges Unwetter großen Schaden angerichtet. Bei Courzelle fügte ein Neubau ein und beschädigte ein daneben liegendes Gebäude, wobei eine Frau und ihr Kind getötet wurden. Ein anderer Unfall ereignete sich auf der Eisenbahnlinie bei Mons. Ein Baum wurde vom Winde so unglücklich umgeworfen, daß er auf einen Eisenbahnwagen fiel, wobei ein Arbeiter, der auf der Plattform des letzten Wagens stand, getötet wurde.

Blutten im Tropenkolonial.
Aus Kalkutta wird berichtet, daß in der indischen Großstadt ein junger Europäer namens Gopal einen Reiter und eine Goutte 10 Tage lang, eine Zente schwer verundet und dann Selbstmord begangen hat. Die vier Personen haben in einem Wagen nach dem Hospital, um Gopal's tranke Mutter zu besuchen. Vor dem Tore, noch die der Wagen hielt, begann Gopal plötzlich aus einem Revolver zu feuern. Es ist unbekannt, was Gopal zu der blutigen Tat veranlaßte, doch wird angenommen, daß er unter dem Namen Selbstmord gehandelt hat, die auf das heilige Krima von Kalkutta zurückzuführen sind.

Schiffunglück auf der Donau.
In der Nähe von Sarva auf der Höhe von Czura Hartfchei rannte spät abends der Dampfer Czachon der ungarischen Donauflugschiffahrt die Militärkolonne Totpunkt an. Cechs Offiziere wurden getötet, während neun dem hiesigen in Pöskanin in Garnison liegenden Wiener-Bataillon angehörende Offiziere ertranken. Die Schiffe wurden gesunken und von den Soldaten haben 21 Mann das Leben verloren.

Verantwortlich für Zeitartikel. Politische Ueberlicht, Partei-Nachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Neuigkeiten und Vermischtes Karl Bod, Lokales Wilhelm Woenen, Provinzielles Gottl. Kasparek, sämtl. in Halle.



Salem Aleikum
Salem Gold
Goldmündstüch
Cigarett
Etwas für Sie!
No. 3, 4, 5 Luxu. 6, 8, 10
3, 4, 5 Qualitäten 6, 8, 10 Hg. d. Sch.
Original Tabak
Cigaretten-Fabrik
Yenidze, Dresden
Inh. Hugo Zietz,
Hoflieferant S.M.d.
Königs v. Sachsen

Hausfrauen, welche genau oder auch nur etwas rechnen, beden ihren Bedarf in solchen Geschäften, welche im Einkauf durch alleräußerste Preise und Vergütung von Rabatt Vorteile bieten und trotzdem infolge ihrer großen Einkäufe nur gute Waren liefern!

<p>Merkmale, unübertroffene Servelat- und Salami-Wurst diese Woche 1 Pfund nur</p> <p>128 Pfg. mit 5% Rab.</p>	<p>Merkmale, unübertroffene Butter Eine feinere Qualität, kann Ihnen nicht liefern.</p> <p>72 Pfg. 5 Proz. Rab.</p>	<p>Schleimlose behaltene Hausmacher-Sülz- u. Wurst, Rot- und Leberwurst 1 Pfund nur</p> <p>95 Pfg. 5 Proz. Rab.</p>	<p>Merkmale, im Thüringer Knackwurst Schinkenwurst 1 Pfund nur Merkmale, große Halberstädter 1 Paar nur</p> <p>120 Pfg. 5% Rab. 15% Rab.</p>
<p>Merkmale, träftiges Rühfelfs fetteres Landbrot ca. 4 Pfd. schwer</p> <p>40 Pfg. netto.</p>	<p>Merkmale, vollkornen Tilsiter 1 Pfund nur</p> <p>85 Pfg. 5% Rab.</p>	<p>Schleimlose, Thüringer Dosen-Käse 1 Wd. nur</p> <p>58 Pfg. 5% Rab.</p>	<p>A. Knäusel. — 8 Füllchen. —</p>

Elegante Wohnungs-Einrichtungen
liefert in gediegenster, bester Ausführung
zu Mk. 450, 500, 600 usw.
G. Schauble, Grosse Märkerstrasse 26, am Ratskeller.
Eigene Fabrik.

Für die neue Wohnung: Perlfransen für Hängelampen, prachtvolle Neuheiten.
G. F. Ritter, Leipzigstr. 90, Rabatmarken.

Kleiderschränke mit Rollen 28, 30, 38, 48-60 cm, Verblei 38, 48, 55-75 cm, dauerhafte Pfeilhellen m. eingebetteten Metallrollen 35, 40, 45-75 cm, Weiß- u. Nüchtlige, hellgraue moderne Schen-Einrichtungen (Komplett) 55, 65, 75-125 cm (in großer Auswahl stets auf Lager) verkauft

Für die neue Wohnung: Gaszylinder, doppelt gehärtet, 6 Stk. 0.45 €
G. F. Ritter, Leipzigstr. 90, Rabatmarken.

Bürgerliches Gesetzbuch in veranschaulichten Preislagen 0.50, 1.50, 3.00, 4.00 Mk. Zu beziehen durch **Volksbuchhandlung**, Halle, Burg 42/43.

Max Jungblut, Albrechtsstrasse 37, Erstes Gesch. vom Friedrichsplatz.

Der Weg zur Macht von Karl Reutfs. Preis 50 Pfennig. Preis der Volksbuchhandlung.

Wring-Maschinen kauft man am besten u. billigsten bei Otto Sparrmann, n. d. Wallhal.

Warnung! Da ich verächtlich worden bin, den Diebstahl Räderberg 4 ausgeführt zu haben, warne ich hiermit lehrern, Gerichte in Anspruch zu bringen, da ich solche gerichtlich verfolge.
Räderberg, Räderberg Str. 4.

Walhalla-Theater
 Direktor u. Besitzer: Paul Bittgen.
 Die Oktober-Sensation:
Juhu! Es ist erreicht!
 Gr. Jahresrevue 1912 in einem Vorspiel und fünf Bildern
 von F. W. Hardt. Musik von Walter Kolke.
Ca. 100 Mitwirkende! 50 Ballettdamen!
Größter durchschlagender Erfolg!
 Anfang 8 Uhr. Tageskasse von 10-1/2 und 4-6 Uhr.

PASSAGE-THEATER.
 Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88
 Größte und vornehmste Lichtbildbühne am Platze, ca. 1000
 Personen fassend.
 Ab Mittwoch den 3. Oktober 1912:
Programm-Wechsel.
 Die außerordentliche und reichhaltige Serie der Vorführungen bringt den sensationellen dramatischen Schläger:
Der Clown, in 2 Akten
 und die große Detektiv-Tragödie:
Der Todeskritt.
 Beginn der Vorführungen: Sonn- und Festtags um 8 Uhr,
 wochentags um 4 Uhr nachmittags.
 f. Restauration. Die Direktion.

Für die neue Wohnung!
Salontische
 in Eichen-, Mahagoni- und Nussbaumholz,
 hübsche, solide Tische,
 schon von 3.50 M. an.
C. F. Ritter, Halle a. S.,
 Leipzigerstrasse 90.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
 — Sonntags von 1/2 12 bis 2 Uhr geöffnet. —

**Arbeiter, Gewerkschafter, Parteigenossen
 von Halle und Umgegend**
 kontrolliert bei euren Versammlungen, Festlichkeiten oder am
 Stammtisch die euch bedienenden Gastwirtsgeschäften sowie
 des Hüterpersonals, ob dieselben bei und organisiert sind.
 Untere Mitglieder sind mit Kontrollkarten versehen, welche
 vom 4. Quartal halbfrei mit schwarzem Aufdruck sind.
 Auch sind dieselben angewiesen, die Karte auf Verlangen
 bereitwillig vorzuzeigen.
**Verband deutscher Gastwirtsgehilfen,
 Ortsverwaltung Halle a. S.**
 „Goldene Kette“, Alter Markt 11. Telefon 8346.

Burg-Kino.
 Der wichtigste 3. Akter-Weltanschauer:
Ein Ehrenwort.
 Als Einlage der amerikanischen Schläger:
Der Einfiedlerin Nichterene.

Apollo-Theater.
 Direktion: Gustav Poller.
 Ab 1. Oktober 1912: Das phänomenale
I. Winter-Variété-Programm
„Aus dem Reiche der Mitte“.
 5 Serionen: Ujen-Chaisan 5 Serionen:
 mit der besten Chinesen-Truppe der Welt
 als Zauberer, Gymnastiker, Zopf-künstler usw.
The Tups,
 famose amerikanische Ecenitiks und Knockabouts.
Werner u. Grete Bing.
 Humoristische Meisterbühne am Flügel und zur Gitarre.
3 Bounding Gordons,
 der beste Trambolinakt der Welt.
Mme Cabaret,
 der reizendste Dressurakt von Miniatur-Garden.
4 Lolos,
 amerikanisches Damen-Gefang- und Tanz-Ensemble.
Hans Drechsel,
 Karikaturen-Humorist mit urkomischen Vorträgen.
Selma Wallis,
 Vortrags-Soubrette und Sabrett-Diva.
Dröse's Velograph:
 Die Parade der Veteranen vor Sr. Maj. dem Kaiser.

Soziald. Verein für Halle Saalf. und den
**Donnerstag den 3. Oktober abends 8 1/2 Uhr im großen
 Saale des Volkspark, Burgstraße:**
Mitglieder = Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Berichterstattung vom Chemnitzer Parteitage.
 2. Vereins-Angelegenheiten.
 Einen recht zahlreichen Besuch der Mitglieder erwartet
 Der Vorstand.
 — Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. —

Für die neue Wohnung:
Kleiderhalter,
 fest gearbeitet, in all. Längen.
G. F. Ritter,
 Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Putze nur mit
Globus
 Putzextrakt
Globus
 Putzextrakt
 Besten Metallputz der Welt

Stadt-Theater
 in Halle a. S.
 Direktion: Geh. Hofrat H. Richards.
 Donnerstag, den 3. Oktbr. 1912:
 27. Abonnement-Vorst. 3. Viertel.
 Novität!
 Zum letzten Male:
Der lächelnde Knabe.
 Ein Scherzspiel aus allen Tagen
 von Max Dreyer.
 Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
 Ende vor 10 Uhr.
 Freitag, den 4. Oktbr. 1912:
 28. Abonnement-Vorst. 4. Viertel.
Margarethe.
 Große Oper in 5 Akten
 von Charles Gounod.

**Möbel = Kleiderkisterei,
 Vertikos, Sofas,
 Spiegel, Bettstellen, Matras.
 Küchenmöbel verkauft billig**
August Heese,
 D. Gellstraße 31. I. 11

Holzarbeiter-Verband, Halle.
 Freitag den 4. Oktober abends 8 Uhr
 im großen Saale des Volksparks, Burgstr.:
Lichtbilder-Vortrag
 mit 100 Lichtbildern über:
Die Geschichte des Mobiliars u. die Möbelfabrik.
 Vortragender: Kollege Holm. Schürmann, Stuttgart.
 Eintrittskarten für Mitglieder à 10 Pfg. können
 noch im Bureau, und abends am Saaleingang ent-
 nommen werden.
 Wir bitten um zahlreichen Besuch.
 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Merseburg!
Ortskrankenkasse des Maurergewerks, Merseburg.
 Montag, den 7. Oktober 1912, abends 6 Uhr:
Generalversammlung
 in der Kaiser-Wilhelms-Halle.
 Tagesordnung:
 1. Beschlußfassung über Auflösung der Kasse.
 2. Vorstands- und Revisorenwahl.
 3. Verschiedenes.
 Der Vorstand.
Merseburg.
Zigarren :: Zigaretten
 kauft bei
Hugo Thomas,
 Deigruhe 35.

**Fast neue
 Plüschgarnitur**
 Vertiko, Kleidergarnitur, Bil-
 letts, Schreibstühle, Sofas,
 Baldachine, Stühle, Steg u.
 Ausziehtische, Bettstellen mit
 u. ohne Matrasen verkauft
Friedrich Pelleke
 Gellstraße 25.

Für die neue Wohnung:
Petroleumkannen,
 gute, schwere Ausführung.
C. F. Ritter,
 Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.
Solide Möbel.
 Mod. Plüsch-Sofas, Bettstellen mit und
 ohne Matrasen, Plüsch-Garnituren,
 Kleider-schrank, Vertikos, moderne
 Schlafkammer- und Küchen-Einrich-
 tungen, Schreib-, Anzeig- und So-
 fatische, Trueme, Stühle usw. spott-
 billig. E. Maß, Gr. Steinstr. 27/28.
 Germania-Säle.

**Gewerkschaftskartell
 Bitterfeld u. Umg.**
 Sonnabend den 5. Oktober abends 8 1/2 Uhr
 im Restaurant Hohenzollern:

Öffentl. Volksversammlung.
 Tagesordnung:
Die Verschmelzung der Krankentassen.
 Referent: Sekretär Undeutsch, Magdeburg.
 Die Herren Vorstandsmitglieder der hiesigen Krankentassen
 werden hierdurch besonders eingeladen. Gewerkschaftskollegen:
 Eort für einen guten Besuch dieser wichtigen Versammlung.
 Der Einberufer.

Kaufe
 Papier, Bücher, Leinwand, Eisen,
 Gummi, Metalle und Felle.
Herm. Rein,
 Halle, Gellstraße 11
 Königsberg 5. Tel. 2400.
Damenräder
 und Herrenräder kauft stets zu
 soliden Preisen H. Schneider,
 Uhrmacher, Kl. Ulrichstr. 35.
Umzugsschmerzen!
 Nagelschmerzen!
 Steinmauerkuchen
„Herkules“
 stehen in jedem
 Mauerstein.
 Gustav Rensch, Poststraße 4.

Pantoffelmachern
 empfiehlt Büsch, Koch, Futter-
 und Schlehfüß
F. Noah, Gr. Klausstr. 7.
 Gummien, Knochen, Papier, Eisen,
 Metalle, Gummi! kauft
 Albert Bode jun., Standstr. 22.
Wohnungs-Anzeigen
 Glauchaerstraße 23,
 Laden u. Wohnung, 60. mit
 gr. Keller, p. 1. Januar 1. verm.
 Su erf. Keller, Schillerstr. 45.
Langestr. 18, I.
 ger. Wohn. p. 1. Januar 1. verm.
 erf. Otto Keller, Schillerstr. 45.
 2361, 21mm. m. Bant. 1. 15/10.
 verm. 2. 15/10. 41. I. 21.
 Glauchaerstr. 23,
 gr. Keller Keller zu vermieten. Su
 rfragen Otto Keller, Schiller-
 strasse 45.

Papier- und Pappenabfälle
 kaufen jeden Resten
 Kleine Braubausstraße 20.
Arbeitsmarkt
Erdbarbeiter
 für dauernde Arbeit gesucht.
 Bruchweiler Schneider,
 Rannern, Belberg 23.
Sousarbeiterinnen
 sucht
S. Frenkel, Domplatz 9.
 Städtische
Pack-Mädchen
 stellt bei hohem Lohn sofort ein
 Angestellte Plüschk.

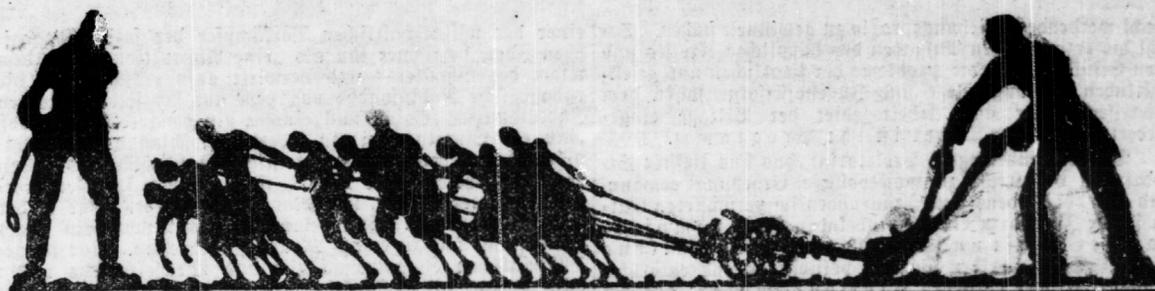
**Wie zu Hause
 speisen Sie
 im Volkspark.**
 Vorzügliche Küche.
 Täglich:
 Frische Pökelknochen

Sofort perierter Vorführer
 gesucht Burg-Kino, Triststr. 22.
Junger Mann,
 14-18 Jahr, für leichte Erprobungs-
 arbeiten, gegen gute Entschädigung
 für Verkauf- u. Geschäft gesucht
 im
Eichendorffstr. 22, Kontor.

**Führer
 durch das Mietsrecht.**
 Gemeinverständliche
 Erläuterungen des gesetzlichen und
 vertraglichen Rechts.
 Von
 Arbeitersekretär H. Gildewand.
 Preis 40 Pf., Porto 5 Pf.
 Zu beziehen durch die
Bücherverhandlung,
 Halle a. S. Gutz 42/43.

Bernh. Grunwald, Möbelfabrik, Halle, Rathausstrasse 2 Mittelstrasse 5a
 reelle, gute Ausführung in jeder Preislage fertig am Lager. ehemalige Schreibersche
 Transport durch meine Wagen frei. — Auf Wunsch Katalog frei Haus. Reichhaltig

Für die Anzeigen verantwortlich: Max Jäger. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei. (E. W. M. S. S.) — Verleger: Hermann Hugo, Gr. U. S. 23. — Schriftl. i. Halle a. S.



Das proletarische Kind

Oktober

Erziehungs-Beilage

1912

Eurer Kinder Land sollt ihr lieben: diese Liebe sei eurer neuer Adel, — das unentdeckte, im fernsten Meere! Nach ihm heisse ich eure Segel suchen und suchen! An euren Kindern sollt ihr gut machen, daß ihr eurer Väter Kinder seid: alles Vergangene sollt ihr so erlösen!

Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra.

Das proletarische Kind.

Das goldene Brot auf den Aedern,
Dir wollt es den Hunger nicht stillen,
Die Milch der weidenden Kinder,
Dir schämte sie nicht in den Krug.

Gerhart Hauptmann (Hannele)

Die kapitalistische Entwicklung schuf und organisierte die proletarische Klasse, deren Dasein unter Bedingungen und nach Gesetzen verläuft, die dem Menschen früherer Perioden unbekannt waren und die auch die besthende Klasse ihrer Zeit nicht mit ihr teilt. Alte Formen und Werte wurden aufgelöst und verschwanden; neue Verhältnisse schlossen sich zu dem Lebenskreise, in dem sich nunmehr das Schicksal von Millionen vollzieht und vollendet. Die gesicherte Festigkeit und wohlige Ruhe des bürgerlichen Familienlebens — seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden der von geheiligten Traditionen umwobene Schöpfung alles edlen Menschentums und aller gesellschaftlichen Kultur — sah sich bald für die übergroße Mehrheit des Volkes zu einem versiehenden Quell gewandelt, zu einem reizlosen, seines kulturellen Wertes entkleideten Torso zerbröckelt: der proletarischen Familie. Und die gradlinigere Entwicklungsbahn des bürgerlichen Nachwuchses wurde von ökonomischen und sozialen Gewalten zu einem dornigen Leidenswege verzerrt, den das proletarische Kind unter der Peitsche von Hunger und Elend durchmessen muß.

Es gibt ein ergreifendes Bild von Fidus: in einem sonnigen Blütengarten jauchzt und springt eine von glühender Lebenslust besessene Jugend; draußen aber, vor dem hohen Gitter, lehnt ein armes Menschenkind, die Hände aufs heiß klopfende Herz gepreßt und aus sehnsuchtsvollen Augen verlangende Blicke zu jenen schickend, die ein glücklicheres Los zu Tanz und Reigen vereint. Dieser Ausgestoßene, der keinen Anteil hat an den Schönheiten und Glücksgütern des Lebens und der Welt, ist das proletarische Kind. Das wahnende Lieb, das die Englein dem armen Proletarierkind Hannele in Gerhart Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt“ singen, zittert wehmütvoll durch unser Herz und Ohr . . .

Wir wissen, daß das proletarische Kind schon im Mutterleibe einen härteren Daseinstampf kämpft, als das Kind anderer Klassen und Stände, daß es hungert und schweren Gefahren ausgesetzt ist und schließlich kleiner und lebensschwächer — wie oft als ungeborener Gast — zur Welt kommt. Die Schreden der Säuglingssterblichkeit sind seiner Existenz bedrohlicher, gerade die junge Proletarierbrut mäht der grausame Schnitter Tod in dichten Schwaden nieder. Doppelt Wehe dem armen Wesen, wenn außer dem Verhängnis der proletarischen Abstammung noch der Mangel unehelicher Ge-

burt seinen Lebensweg beschattet! In der Dede des mütterlosen Haushalts, im Maßstrom der Straße, in den Trebmühlen frühzeitiger Arbeitsklaverei wickelt sich die kümmerliche Spule seines weiteren Daseins ab; die gesundheitlichen und sittlichen Gefahren steigen ins Ungemessene. Kein Auge, das seine Schritte bewacht; keine Obhut, die es schützend begleitet; keine Hand, die ihm Hilfe und Beistand darbietet. Gesetzgebung und Behörden versagen oder schaffen nur geringen Wandel zum Besseren. Private Wohltätigkeit flücht zur Armut noch die Demütigung, und die Klassenschule drückt dem zum Ausbeutungsobjekt bestimmten Proletarierproph auch geistig noch den Stempel der Deklassierung auf. Zwangserziehung, Krüppelheim, Schwachsinnschule, Strafanstalt warten der im Daseinstampfe früh Blessierten und Unterlegenen; oft genug führt ein rascher Weg in die Nacht der Verzweiflung und den selbstgevählten Tod. Wird diese Klippe umschifft — was ist dann das fernere, trostlose Schicksal? Arbeit um Lohn und Brot, tagaus, tagein, ohne Aufhören, Mühlsal und Plage in endloser, ewiger Fron, eine einzige große Wanderung durch die schattig-düsteren Äter und Niederungen der Sorge, der Not . . .

Da leuchtet ein heller Stern dem schier Hoffnungslosen auf: Der Befreiungskampf des Proletariats im Zeichen des Sozialismus. Hände strecken sich ihm entgegen. Er tritt in Reich' und Glied. Vorwärts, wohl an! Und den Himmel der Zukunft säumt der flammend rote Schein einer großen, schönen Hoffnung . . .

Wir wissen, daß das Leben des proletarischen Nachwuchses in dieser Richtung und in diesen Etappen verläuft, aber dieses Wissen ist nicht genug. Wir sind noch nicht eingedrungen in das innere Gewebe des komplizierten Schicksals, kennen noch nicht die tausend feinen Bindungen, Verknüpfungen und Zusammenhänge dieses Gewebes, besitzen noch nicht genügend Klarheit über Maß, Umfang und Gewicht all der Einflüsse und Tendenzen, die sich aus den Besonderheiten und Eigenarten des proletarischen Milieus für die Aufgaben und die Arbeit der Erziehung ergeben. Hier tut sich noch völlig unentdecktes und unerforschtes Land auf, das der wissenschaftlichen Erschließung wartet.

Die proletarische Klasse hat das größte Interesse daran, daß diese Vorarbeiten geleistet werden, um zu tieferen und klareren Einblicken in das Innenleben und die Innenwelt ihres Nachwuchses gelangen, denn in ihm hat sie die künftigen Träger ihres Werkes, die Erben ihrer Erfolge, die dereinstigen Vollstrecker einer gewaltigen historischen Mission zu erblicken und zu respektieren.

Die vorliegende Beilage soll dem proletarischen Kinde gewidmet und für proletarische Eltern bestimmt sein. Sie will Wesen, Lebenskreis und Entwicklungsbahn des proletarischen Nachwuchses durch gemeinverständliche Abhandlungen psychologischen, soziologischen und pädagogischen Inhalts und Charakters dem Verständnis der Arbeiterklasse erschließen und daraus die Richtlinien für eine den Bedürfnissen der proletarischen Jugend wie dem Ideengehalte des Sozialismus

gerecht werdende Erziehungspraxis zu gewinnen suchen. Sowohl die erzieherischen Aufgaben des häuslichen Kreises und deren Erfüllung, wie die Probleme der staatlichen und gesellschaftlichen Bildungspflege und Jugendfürsorge sollen dem Interessentenkomplex und Arbeitsgebiet der Bellage eingliedert sein. Ihr Titel ist ihr Programm.

Dem klassenbewußten Proletariat, das aus tiefster Erniedrigung die Kraft zu machtvollster Erhebung gewann, wird auch der Leidens- und Tränenborn im verwüsteten Garten seiner Jugend zu einem sprudelnden Quell Kampfesmutiger Kraft und revolutionären Willens werden. Denn aus den Scharen verstoßener und enterbter Proletariatkinder entstehen Klassenkämpfer; aus der Saat von Hunger, Elend, Verzweiflung sprießt Lebenswille, Kämpfermut, Solidarisität. Was einer Grabstätte gleich, wird zum Tummelplatz ungeahnter Kräfte; die wie Bettler einherzogen, arm, beschimpft, besudelt und geschändet — sie heben die Welt aus ihren Angeln!

Soziale Pädagogik.

Die herkömmliche Erziehung hat den Menschen immer nur als Individuum, als Einzelwesen erfasst und in dieser Isolierung als Objekt des Erziehungswertes behandelt.

Dies entspricht dem in der Welt des materiellen Besitzes geltenden Prinzip des Privateigentums, das in der Einzelwirtschaft und monogamen Familie seine anschaulichste soziale Manifestation findet. Dazu hat das Christentum, seitdem es das kommunistische Experiment seiner Frühperiode überwunden und die theologische Rechtfertigung der individualistischen Besitz- und Lebensordnung zu seiner Aufgabe gemacht, mit großem Nachdruck jederzeit die persönlichen Rechte und Pflichten des Individuums betont; ja es hob, indem es die personifizierte Menschenliebe in der Gefühlswelt des Abendlandes heimisch machte, im gewollten Gegenjake zu dem politisch-gemeinschaftlich empfindenden Altiertume den Individualismus geradezu auf den Schild. Das Aufkommen des Protestantismus fällt in die Zeit der Reformationskämpfe, in denen sich Individualismus und Persönlichkeitsgefühl nach Jahrhunderten schlimmster Mißachtung und Bedrückung wieder zu wirtschaftlicher und öffentlich-rechtlicher Geltung emporrangten. Der Vasall trennte sich vom Lehnsherrn, der Hörige vom Grundbesitzer, der Gewerbetreibende von der Zunft, der verarmte Bauer von der Scholle, Uebertall erwachsen Selbständigkeiten, und Luther schrie von der Freiheit eines Christenmenschen. Der Individualismus feierte seine Auferstehung und wurde auf dem Rücken der in raschen Schritten vorwärts eilenden kapitalistischen Entwicklung siegreich weiter getragen. Je deutlicher sich im Wirtschaftsleben das individualistische Prinzip ausprägte, desto reiner fand es in der Literatur, Wissenschaft und Philosophie seine Kristallisierung. Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts bahnte ihm durch ihre glänzenden Vertreter: Lessing, Winkelmann, Voltaire, Rousseau, Locke u. a. den Weg. Politisch erhielt es in manchesterlichen Liberalismus seine Formulierung und im „Laissez faire, laissez aller“ seine schärfste Zuspitzung. Die individualistische Erkenntnis: „Das Menschengeschlecht steht jetzt auf einer Stufe der Kultur, von welcher es sich nur durch die Ausbildung der Individuen höher emporheben kann“, ließ sich ins Pädagogische am treffendsten mit den Worten Zillers übersetzen: „Der Einzelne muß erst an und für sich Wert erlangt haben, ehe er in bezug auf die Gesellschaft betrachtet werden darf.“ So erschöpfte sich das bürgerliche Erziehungsideal in dem Grundsatz: Vollendung des Menschen im Menschen!

Je mehr nun aber durch den kapitalistischen Entwicklungsprozeß die Nichtigkeit des Individuums „an und für sich“ erwiesen, zugleich aber auch seine wachsende Bedeutung als Glied der Arbeitsgemeinschaft wie der sozialen Gemeinde demonstriert wurde, je mehr der Kapitalismus im Verfolg seiner eigenen Entwicklung Bedingungen für das Aufstehen sozialistischer Tendenzen erzeugte und durch die revolutionisierenden Kräfte der Großindustrie den Klassenkampf organisierte — desto mehr verbläbte der philosophische und pädagogische Ersatz des individualistisch-liberalen Menschheitsideals, und die soziale Pädagogik meldete sich mit neuen Forderungen, Grundfragen und Zielen an.

Was ist der Einzelne? so fragte man sich. Ein Nichts, ein leerer Begriff, eine gedankliche Konstruktion. Natur.

einer der wissenschaftlichen Vorkämpfer der sozialpädagogischen Idee, bezeichnet ihn als „eine Abstraktion, gleich dem Atom des Physikers“ und verwirft aufs entschiedenste die pädagogische Robinsonade von dem auf sich selbst gestellten Individuum. „Es ist nun einmal ein ewiger Irrtum, daß man ein Einzelner sei; in jedem Pulsschlag unseres individuellsten Lebens pulsiert, geistig wie physisch, das Leben der Gesamtheit.“ Der Mensch ist Gemeinschaftswesen, vergesellschafteter Mensch, wie Marx sagen würde. Nur in der menschlichen Gemeinschaft gelangt er zum Bewußtsein seines Menschseins und ist er als Mensch zu begreifen. Nur im gesellschaftlichen Zusammenschlusse und Wechselverkehr reifen seine Kräfte, bildet sich sein Innenleben aus, gelangt er zu Wahrnehmungen und Vorstellungen vom Menschlichen.

Darum muß die Erziehung von der Voraussetzung des Lebens in der Gemeinschaft ausgehen, die Konsequenzen dieser Voraussetzung auf Schritt und Tritt beobachten und den Menschen stets als soziales Wesen, als Bürger der Gemeinschaft gelten lassen. Dabei darf es sich „nicht bloß um das Verhältnis des Einzelnen zum Einzelnen handeln, sondern auch um sein Verhältnis zur konstituierten menschlichen Gemeinschaft in ihren mancherlei Formen von der Familie bis zur Gemeinde und dem Staat, und schließlich zur Menschheit.“ Statt wie bisher isolierte Individuen für das freie Spiel der Kräfte zu erziehen, gilt es, Persönlichkeiten im Bewußtsein ihres Zusammenhanges mit der Allgemeinheit zu schaffen. „Die Erkenntnis der sozialen Bedingtheit des Einzelnen wird also“, sagt Kalthoff, „die Grundlage jeglicher Bildung und Erziehung, weil erst durch sie das Individuum seine innere Freiheit, das Verständnis seines eigenen Lebens und Strebens findet. So wird auch der soziale Organismus eine wahrhaft menschliche Gemeinschaft erst durch die Bildung, die dem Einzelnen den sozialen Naturgrund seines Lebens, seine soziale Bedingtheit und Abhängigkeit geistig vermittelt. Die Grundlage der Menschenbildung ist der Sozialismus: Die Anerkennung des Lebenszusammenhanges zwischen Mensch und Gesellschaft.“

Es ist kein Zufall, daß das Auftauchen der Sozialpädagogik als einer Forderung der Erziehungswissenschaft wie der Erziehungspraxis in eine Zeit fällt, die mehr als je erfüllt ist von dem weltgeschichtlichen Ringen zwischen Individuum und Masse, Kapitalbesitz und Lohnarbeit, Egoismus und Gesamtinteresse. Alle großen Denker und Pädagogen früherer Jahrhunderte — Plato, Comenius, Goethe, Pestalozzi, Owen, Marx — wurden durch ein starkes soziales Empfinden oder durch eine tiefe, ihrer Zeit voraus eilende Einsicht in die Bedingungen und Zusammenhänge des Lebens zu sozialpädagogischen Forderungen oder Utopien geführt; nur waren die materiellen und ideellen, in der Ökonomie und Gesellschaftsstruktur gelegenen Voraussetzungen noch nicht vorhanden, oder aber nicht hinreichend genug entwickelt, um die Wünsche und Träume in Wirklichkeit zu verwandeln. Aber wie der Sozialismus im Zeitalter der Großindustrie, der Maschinentechnik, der Entfaltung ungeahnter kapitalistischer Kräfte die schillernde Hülle der Utopie ausgab, um in klarer wissenschaftlicher Formulierung die ehernen Forderungen der Geschichte an die vorüberfließenden Jahrzehnte und Jahrhunderte zu richten, so senkt sich auch jetzt die Sozialpädagogik aus den nebelhaften Regionen utopischer und dichterischer Komposition in der scharf umrissenen Realität einer ernsthaften Theorie nieder, um Einlaß begehrend an die Tore der Erziehung zu pochen.

Stellte die individualistische Pädagogik das Paradigma und die Formel dar, nach dem die bürgerliche Klasse ihre Menschen formte, so wird mit der Ablösung des wirtschaftlichen und geistigen Individualismus durch den Sozialismus die soziale Pädagogik das Amt der Menschenbildung übernehmen und die Erziehungsprodukte schaffen, deren das Zeitalter des Sozialismus bedarf.

Die Tuberkulose im Kindesalter.

Die grausamste Bürgerin unter dem Nachwuchs des Proletariats ist die Tuberkulose.

Hier wütet sie mit unvermindelter Kraft, denn während es den Bemühungen der Wissenschaft und Sozialhygiene gelang, ihren Verheerungen unter der erwachsenen Bevölkerung bis zu einem gewissen Grade erfolgreich entgegenzutreten, mordet sie in den Reihen der Jugend grausam und unerbittlich weiter.

Die Tuberkulosesterblichkeit für das Kindesalter betrug auf 10 000 Lebendgeborene im Alter von 5 bis 10 Jahren:

	beim männlichen	weiblichen Geschlecht
1876	3,60	4,75
1902	3,62	5,32
im Alter von 10 bis 15 Jahren		
1876	4,06	7,38
1902	4,08	7,61

In Preußen starben an Tuberkulose von je 10 000 Kindern

	des 6.—10. Lebensj.	des 11.—15. Lebensj.
1872	8,35	11,44
1902	9,94	11,69

In Berlin starben von je 10 000 Kindern

1872	10,69	10,47
1902	12,55	12,97

Nach Dr. Kirchner machte die Tuberkulose-Sterblichkeit der Schulkinder 1905 fast 60 Prozent der Todesfälle an ansteckenden Krankheiten und fast 25 Prozent der Gesamtsterblichkeit der Schulkinder überhaupt aus.

In einem Zeitraume von 25 Jahren wurde hierin nicht nur keine Verbesserung erreicht, im Gegenteil, es trat eine Verschlechterung des Verhältnisses ein. Selbst wenn man eine Statistik Dr. Kanserlings als zweifelsfrei gelten läßt, hat sich in der Zeit von 1898 bis 1908 die Lebensausicht nur für die männliche Jugend günstiger gestaltet, während die weibliche von wachsender Sterblichkeit bedroht ist. Es starben nämlich in Berlin von 10 000 Lebenden im

	15.—20. Lebensj.	20.—25. Lebensj.
männliche Personen	15 13	22 20
weibliche Personen	11 16	18 23

Bei dieser Aufstellung ist auf die Klassenzugehörigkeit der Verstorbenen keine Rücksicht genommen; würde man unter Beachtung dieses Gesichtspunktes rubrizieren, dürfte der größte Anteil an den Tuberkulosefällen auf Angehörige der arbeitenden, ärmeren Klassen entfallen.

In einem Vortrage, den zu Anfang dieses Jahres der Leiter der Medizinalabteilung im Preussischen Kultusministerium, Dr. Kirchner, in Berlin hielt, hat auch dieser — wenn auch mit sehr abgewogenen Worten — die peinliche Erfolgslosigkeit der Tuberkulose-Bekämpfung im Kindesalter zugegeben müssen. „Von 1875 bis 1902,“ so führte er aus, „hat in den jüngsten Altersklassen und beim weiblichen Geschlecht die Sterblichkeit an Tuberkulose nicht ab-, sondern sogar noch zugenommen; sowohl die absolute wie die relative Sterblichkeit. Eine erneute Berechnung in den Jahren 1903 bis 1906 zeigte keine besseren Ergebnisse. Erst die Berechnung der Sterblichkeitsverhältnisse bis 1910 haben konstatieren lassen, daß sich eine Abnahme zeigt. Nur die relative Sterblichkeit ist noch immer im Wachsen begriffen, ein Beweis, daß die Anstrengungen zur Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter noch keineswegs das Ziel erreicht haben.“

Der Anteil der Kinder an den Opfern der Tuberkulose — das ist der Sinn dieser Ausführungen — wächst also noch immer, trotz der gepriesenen Fortschritte der Wissenschaft und der vielgerühmten Errungenschaften der Sozialpolitik. Es bedarf kaum des Hinweises, daß es sich hierbei in erster Linie um den Nachwuchs der proletarischen Schichten handelt.

Eine Uebersicht über verschiedene Bundesstaaten läßt erkennen, wie groß die Tuberkulose-Sterblichkeit in einzelnen Teilen des Reiches ist. Es starben von 10 000 Lebenden im

	1. Lebensjahr		2.—15. Lebensjahr	
	1902	1908	1902	1908
Preußen . . .	16	22	6	6
Bayern . . .	39	43	13	10
Sachsen . . .	17	18	7	6
Württemberg . . .	fehlt		8	8
Baden . . .	15	24	6	8

Für das 1. Lebensjahr besteht allenthalben nicht bloß eine abnorm hohe Sterblichkeit, sondern auch durchweg eine Sterblichkeitszunahme; für die späteren Jahre bis zum 15. tritt ein Rückgang ein, der eine gewisse Gleichmäßigkeit bewahrt; gelegentliche kleine Abnahmen werden durch ebensolche Zunahme ausgeglichen. Im großen Ganzen kein Erfolg, keine Besserung, sondern ein Fiasko, eine Verschlechterung.

Dabei bietet die Sterblichkeitsziffer noch gar keinen sicheren Maßstab für die Verbreitung der Tuberkulose im Kindesalter, da naturgemäß nicht alle Krankheitsfälle zum Tode führen.

Nach einer Umfrage der Zentrale für Jugendfürsorge wurden 1908 in 238 Orten mit über 10 000 Einwohnern (von 468, die den Fragebogen beantwortet hatten) durch Schulärzte tuberkulöse oder tuberkuloseverdächtige Kinder festgestellt. Allein in Leipzig, so erklärte der Stadtbezirksarzt Dr. Poetter in einem Vortrage, seien 20 000 Kinder lungenschwach, zum Teil lungenleidend. In Mannheim kamen 1906 neben 349 Erwachsenen schon 196 Kinder unter 14 Jahren wegen Tuberkulose auf Verwendung der Armenverwaltung in ärztliche Behandlung. Im Münchener Pathologischen Institut wurde die Häufigkeit der Tuberkulose im Kindesalter bis zu 48,8 Prozent, in Rathenow durch den Schularzt bis zu 42 Prozent, in dem erzgebirgischen Industrieort Kirchberg bis zu 54 Prozent, in Düsseldorf mittels der Pirquetschen Impfung bis zu 53,3 Prozent festgestellt. Auf dem ersten Tuberkulose-Kongress in Berlin bestätigte Dr. Ritter (Berlin) die von Dr. Petruschky (Danzig) unter großer Bewegung der Versammlung gemachte Mitteilung, daß 85 Prozent aller Kinder als mit den Keimen tuberkulöser Erkrankung behaftet angesehen seien.

Die Tuberkulose ist die typische Proletarietkrankheit. Mag sie bei Erwachsenen vielfach als Berufskrankheit auftreten, — bei Kindern ist sie die Auslösung und Konsequenz einer strophulösen Konstitution, eine Folge dauernder Unterernährung, einer Familien- oder Wohnungskrankheit, in allen Fällen ein bitteres Gastgeschenk und trübes Erbe der Not. Die Profitgier des Ausbeutertums, die Raffgier der Junker, die Unerfättlichkeit des Bodenwuchers, sie dängen den Ader, der ihren blühenden Weizen trägt, mit dem Schweiß arbeitender Väter, den Tränen ringender Mütter und den entseelten Leibern blasser, früher Kinder, denen das fluchwürdige System einer ebenso schändlichen als grausamen Weltordnung das Recht und die Möglichkeit zum Leben verweigert.

Doch auch aus den Gebeinen dieser in frühem Lebenslichte Dahingemähnten werden der Menschheit einst Rächer und Befreier entstehen!

Umgang mit Kindern.

Uebe die Ablenkung! Dein Kind bestürmt dich mit tausend Fragen, die seinen suchenden und tastenden Geist bewegen. Du bist seine Auskunftsstelle. Vater, wie hoch ist der Himmel? Mutter, warum ist das Wasser naß? Weise die kleine Witzbegier nicht ab, wenn dir die Geduld ausgeht oder dein Sinn sich mit anderen Dingen beschäftigen möchte. Du hast kein Recht, ihm die kleine geistige Handreichung zu verjagen, auf die es Anspruch hat. Muß es aber sein, so sage nicht: Schweig still! oder Laß die Fragerei! Es gibt ein sanfteres und wirksameres Mittel, dem Frage- und Antwortspiel, sobald es lästig wird, ein Ende zu machen — übe die Ablenkung! . . . Dein Kind hat auch sonst mancherlei Wünsche, erfüllbare und solche, deren Erfüllung in den Wolken schwebt. Laß dich's nicht verdrießen, wenn der kleine Mensch in seinen Sehnsüchten Maß und Wirklichkeit verliert. Illusionen vor der Zeit zerstören, bedeutet der Phantasie die Nahrung nehmen. Geh zum Schein auf die Wünsche ein. Hilf der Phantasie die bunten Luftschlöffer bauen! Im rechten Augenblicke bleib dir ein Seitensprung — die Ablenkung! . . . Dein Kind hat auch Unarten. Da ist oft rasch das Blut im Gesicht und ein böses Wort auf der Zunge. Herrgottsjakra . . . Ruhe, zügle dich! Wozu die Erregung und das Gepolter, wenn du in aller Friedlichkeit und Sonne mit einem kleinen, feinen Kunstgriff denselben Zweck erreichen kannst. Wie denn? fragst du — übe die Ablenkung!

Von einem Holzhammer, einem zornigen Vater und der Ablenkung. Das Kind hat irgendwo im Hause einen Holzhammer entdeckt und bearbeitet damit aus Leibeskräften den Fußboden. Klopf, klopf! geht es schallend durch das Haus.

Ich sitze über einer mühsamen Arbeit, die nur in Stille und Sammlung gedeiht. Da donnern plötzlich die Hammerschläge los. Ich fahre empor, als ob mein Schädel sie gefühlt hätte. Der in laurem Schweiß aufgerichtete Gedanken-

bau kürzt zusammen, alle Fäden zerreißen, alle Formen und Bilder lösen sich auf.
"Was fällt dir ein? ... Solch ein Höllenpektakel! ...
Wißt du sofort Ruhe halten!"

Schon stehen mir die barischen Worte auf der Zunge.
Da — mit raschem Auf gestingt es mir, die Leidenschaft des
Jornes zu zügel.

Habe ich ein Recht, dem Kinde seine Freude zu
hören? Oder meinst du, daß es keine Freude sei, mit dem
Hammer zu klopfen, daß die Wände zittern? Sieh doch, wie
dem Kinde die Augen leuchten, wie sein Antlitz vor Sonne
kraft. Lärm ist ihm Glück!

Hat das Kind nicht ebenso ein Recht auf Lärm, wie
ich ein Recht auf Ruhe habe? Sein Lärm, entgegnet du
weise, soll meine Ruhe nicht stören. Schön. Aber mein Be-
dürfnis nach Ruhe soll das Glück des Kindes hören dürfen?
Weil ich zufällig der Stärkere bin, soll das Kind still sein?
Weil ich es zwingen kann, soll es um meinetwillen seiner
Freude verlustig gehen?

Das ist die Logik der Gewalt und Barbarei.
Wäre das Kind vernünftiger, würde ich mich an seine
Einsicht wenden. Es würde begreifen, daß es unrecht ist,
Freude und Glück auf Kosten anderer zu genießen. Aber die
Einsicht fehlt. Soll ich da zum Zwange greifen und blinden
Gehorsam fordern?

"Du," sage ich, leise nähertretend und mit markierter
Wichtigkeit, ohne im geringsten meine innere Erregung
abnen zu lassen, "hast du auch an dein Püppchen gedacht?
Es wird aus seinem Schlafe aufwachen, wenn du so laut
pochst."

Ueberrascht sieht das Kind mich an. Erhebt sich vom
Boden und truppelt, den Hammer liegen lassend, hinaus.
Der Sorge um das Püppchen gehört jetzt Herz und Sinn.

Kein Scheltwort hat unserm Herzen weh getan, kein
Schatten ist zwischen uns getreten.

Ich habe meinen Zweck erreicht, und wir sind gute
Freunde geblieben.

Wie Asmus Sempers Vater die Ablenkung übte.
Jeden Sonnabend lieferte sein Vater Zigarren ab und dann
hatte er zwei, drei Tage lang Geld, das wußte Asmus. Ge-
wöhnlich brachte der Vater dann ein paar Bonbons oder ein
paar Äpfel mit. Das nächstemal sollte er ihm (nachdem
ein paar Regimenter Manen, aus dem Dänischen Kriege
zurückkehrend, am Hause vorübergezogen waren) ein Pferd
mitbringen. Ja, ein Pferd!

"Vater!" rief er, als er atemlos zur Tür hereinstürzte,
"wenn du wieder ablieferst, dann bring' mir mal keinen
Apfel mit, bring' mir dafür lieber 'n Pferd mit!"

Ludwig Semper fragte nicht erst verwundert: "Ein
Pferd?" Denn er wußte, daß in einem Kinderherzen end-
lose Weidesturen sind; er sagte ohne weiteres zu, und seine
Schultern hüpften wieder auf und ab. Jetzt sprach und
träumte Asmus nichts anderes mehr als Roß und Reiten.
Obwohl noch gar kein Pferd vorhanden war, so war doch
das Haus schon voll Gestampfes und Gewiehens. Draußen
auf der Wiese sollte das Pferd grasen, und oben auf dem
Boden sollt' es schlafen. Am nächsten Sonnabend von neun
bis zwölf Uhr stand Asmus unten am Wege und harrete des
dahergaloppierenden Vaters.

"Wiehke Wiehke!" schrie er — denn des Mitwohners
Lächelchen und seine Spielkameradin hieß Wiehke Wiehke —
"Wiehke Wiehke, geh' weg da; sonst, wenn mein Vater kommt,
reitet er dich über!" Und sie traten auf die Seite und ließen
die Fahrstraße frei. Aber um Mittag kam Ludwig Semper
ganz gewöhnlich auf seinen eigenen Beinen daher.

"Wo hast du das Pferd?" rief Asmus.
"Die Knochen sind noch nicht fertig!" versetzte Ludwig
Semper bedauernd.

Das befrägte Asmus vollkommen. Ein Pferd ohne
Knochen — das sah er ein —, das wäre nichts Rechtes ge-
wesen. Und Ludwig Semper tat recht an dieser Antwort;
denn nun hatte sein Sohn noch eine ganze Woche voll
Reitens und Jagens, voll Wiehrens und Bäumens.

Den Sonnabend darauf stand Asmus wieder am Wege
und rief: "Wiehke, nimm dich in acht!" Aber Semper der
Vater kam wieder zu Fuß gegangen.

"Wo ist das Pferd?" fragte der Sohn.
"Die Haut ist noch nicht fertig," erwiderte der Vater;
"aber ich hab' dir dafür etwas anderes mitgebracht."

Und nun zog er einen Bilderbogen hervor, auf dem
waren wohl zwanzig Pferde und rote Sulzen noch oben-

drauf. Das übertraf freilich die kühnsten Erwartungen. Im
selben Augenblick war das lebendige Pferd tot für immer,
und die zwanzig wurden lebendig.

Aus: Otto Ernst, *Asmus Sempers Jugendland*.
Verlag von L. Staackmann (Leipzig).

Tatsachen.

In Preußen wurde 1911 der zehnte Teil aller
Schulkinder (661147) in einstufigen Schulen, den
primitivsten Grobhöhlen der Zivilisation, unterrichtet.
Nahezu eine Million Kinder (965719) kam in Halb-
tags- und zweistufigen Schulen nicht viel über Abc
und Katechismus hinaus. Unter 38684 Schulen gab es 13546
einstufige; kaum 500 bis 600 entsprachen mit achtstufiger Gli-
ederung der Norm zeitgemäßer pädagogischer Forderungen.

Im Zeitraume von 1908 bis 1910 vermehrte sich im
Deutschen Reiche die Zahl der erwerbstätigen Kinder
unter 14 Jahren, soweit sie dem Kinderschutzgesetz unterliegen,
bei den Knaben um fünf Prozent, bei den Mädchen
um 8,7 Prozent. Die Erwerbsarbeit liegt für das Alter von
14 bis 16 Jahren im gleichen Zeitraume bei den Knaben um
7,1 Prozent, bei den Mädchen um 11 Prozent.

In Berlin mußten 1910/11 von 33671 schularztlich unter-
suchten Schulanfänger 3193 (9,48 Prozent) zurückgestellt
und 7946 (23,6 Prozent) in ärztliche Ueberwachung ge-
nommen werden. Bei einer Gesamtzahl von 226257 Gemein-
schaftskindern betrug die Gesamtzahl der ärztlich über-
wachten Kinder 48332 (21,4 Prozent gegen 20 Prozen. im
Jahre vorher). Bei 7824 lautete der ärztliche Befund: unge-
nügiger Kräftezustand.

Bücherschau.

Der kleine Stadtbaumeister. Ein Lehr- und Spielbuch für
Jugend, Eltern und Lehrer von Heinrich Pralle. Mit 15 Ab-
bildungen und 17 Tafeln. Preis 1,50 Mark. Verlag Buchhand-
lung „Vorwärts“, Berlin.

Dem Kinde ist das Spiel, was dem Erwachsenen die Arbeit
ist. Wie diese den Menschen bildet und erzieht, ihm, gemessen
an anderen Erziehungsmitteln, zur größtmöglichen Menge von
Anschauungen und Vorstellungen verhilft, so schließt im frühen
Kindesalter das Spiel den Sinnen am vollkommensten das Wesen
der Dinge auf. Mit zunehmender geistiger und körperlicher Reife
des Kindes muß sich auch der Charakter des Spiels entwickeln, das
sich um so anregender, zweckmäßiger und für die Erziehungsab-
sicht fruchtbarer gestalten wird, je mehr es zur Arbeit überleitet, je
mehr sich die leichte, räumliche Tätigkeit des Spielens in die
ernstere, für Hand und Hirn schwierigere Tätigkeit des plan-
vollen, zweckbewussten Schaffens umsetzt. Pädagogisch am wert-
vollsten sind deshalb die sogen. Arbeitsspiele, bei denen das Kind
mit Werkzeugen aller Art sein Spielzeug selbst verfertigt. Etwa
die Spielbeschäftigung, wie sie im Kindergarten vorbereitet, im
Vorstufen-Unterricht weiter entfaltet wird. Für die jüngeren
Kinder, die einen Handarbeitskursus nicht durchmachen können,
zeigt nun der Lehrer Pralle in seinem ausgezeichneten Büchlein,
wie er mit vier Knaben im Alter von 11 bis 13 Jahren eine
Stadt gebaut hat. Die Arbeit erinnert an die besten Modeller-
fordern, hat aber vor diesen vieles voraus. Die Modeller-
fordern vom Kinde nur mechanische Arbeit mit Schere und Kleister;
was die Phantasie, das Schönheitsgefühl, den Farbensinn, das
Gestaltungs- und Kombinationsvermögen des Kindes anregen
und in Tätigkeit versetzen könnte, hat der Künstler schon im
voraus besorgt. Auch stehen die aus Modellerbogen gefertigten
Burgen und Städte, sind sie erst aufgelegt, unverrückbar fest; es
gibt keine Veränderung und Umformung, kein Einreißen und
Wiederaufbauen mehr. Nur ruhiges und auch so langweiliges
Anschauen ist erlaubt. Die Modelle des Spielbuchs dagegen ge-
stalten in bezug auf Größe, Form, Farbe und Verwendungszweck
dem Willen und der Phantasie des Kindes den größten Spielraum,
denn die beigelegten Tafeln bieten nur Beispiele, nach denen der
kleine Baumeister die Formen bald groß, bald klein entwerfen
und so aus Pappe, Pappen- und Buntpapier mittels Schere,
Messer, Lineal, Falzbein und Leim eine wundernette Stadt er-
bauen kann. Alle architektonischen Grundformen sind geometrisch
vorbereitet und durch einfaches Projektionszeichnen gewonnen;
das Körperliche entsteht vor den Augen und unter den Händen
des Kindes organisch, so daß Zeichen und plastisches Schaffen,
Schauen und Erleben zu einer schönen erziehligen Harmonie zu-
sammenfließen. Das Büchlein wird an Herbsttagen und Winter-
abenden vielen Kindern große Freude bereiten.

Die Hilfsschule. Organ des Verbandes der Hilfsschulen
Deutschlands. Monatschrift. 5. Jahrgang. Carl Marolds
Verlagsbuchhandlung, Halle a. S.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Rühle, Halle a. S.